

## Das V- und das M-Haus

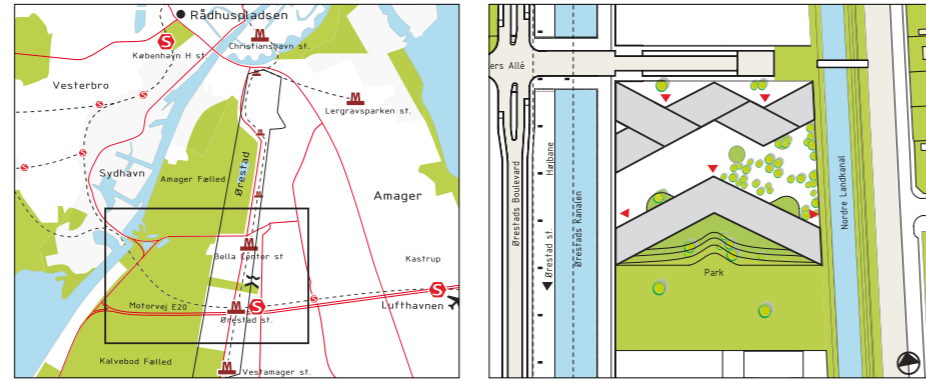
209 Wohnungen in Ørestad, Kopenhagen

### Architekten:

Bjarke Ingels, Julien de Smedt,  
Kopenhagen

### Mitarbeiter:

Alistair Williams, Anna Manosa,  
Annette Jensen, Bent Poulsen, Christian  
Finderup, Claus Tversted, David  
Zahle, Dorte Børresen, Finn Nørkjær,  
Henning Stüben, Henrick Poulsen,  
Ingrid Serritslev, Jakob Christensen,  
Jakob Lange, Jakob Møller, Jakob Wod-  
schou, Jørn Jensen, Karsten Hammer  
Hansen, Mads H. Lund, Marc Jay, Maria  
Yedby Ljungberg, Nadja Cederberg,  
Narisara Ladawal, Ole Elkjær-Larsen,  
Ole Nannberg, Oliver Grundahl, Sandra  
Knöbl, Simon Irgens-Møller, Sophus  
Søbye, Søren Stærmos, Thomas Chris-  
toffersen, Xavier Pavia Pagest



Das neue Ørestad-Quartier hat einen extremen Zuschnitt: Es ist ein sechs Kilometer langer und 500 Meter breiter Streifen im Südosten des Stadtzentrums, dessen städtebaulicher Basisplan 1995 in einem Wettbewerb ausgewählt wurde. Mit seiner engen Ausrichtung an einer parallelen Grünraum und einer Verkehrsachse steht er in der Tradition jenes legendären „Fingerplans“ von 1947, der das Wachstum Kopenhagens bis in die siebziger Jahre prägte. Doch Ørestad ist anders. Die im Sommer 2000 eröffnete Brücke nach Malmö und der erweiterte Flughafen Kastrup haben einen Entwicklungssog ausgelöst, der die Idee der sanft ausladenden Stadtrand-Finger vergessen lässt. Ørestad sei „nicht als Vorstadt gedacht“, sagen die Entwickler, sondern als vollwertige Stadt, und der Maßstab dafür sei die Dichte. Neben der teils auf Stelzen gebauten Metro als Rückgrat werden hier in Block-, Riegel- oder Solitärform Bauten mit durchschnittlich acht Geschossen gebaut, drei Geschosse höher als im Zentrum. Die Funktionen sind gemischt, im Norden liegt die Universität, daran anschließend baut Jean Nouvel eine Konzerthalle, in Flughafennähe gibt es vor allem neue Büros, und in den Zwischenräumen wird mit großen Wohnformen experimentiert.



Die beiden auffälligsten Wohnbauten stehen kurz vor der Fertigstellung und tragen den Namen „V“ und „M“. Die beteiligten Büros heißen PLOT und BIG; die Sache ist kompliziert, weil sich die einstigen Partner Julien de Smedt und Bjarke Ingels inzwischen getrennt haben. BIG ist eine Abkürzung, die für die Initialen von Bjarke Ingels steht, aber auch für ein lautstarkes Selbstbewusstsein des jungen Büros, das sich für große Aufträge empfiehlt und mit der zurückhaltenden, gediegen modernen Formensprache der eingesessenen dänischen Büros brechen will. Allein in Ørestad plant BIG, das in kurzer Zeit auf 60 Mitarbeiter angewachsen ist, drei große Wohnprojekte. In unmittelbarer Nachbarschaft zum V- und M-Haus wird nördlich davon die Baugrube für einen weiteren Großbau ausgehoben. Dieser hat die Form eines künstlichen, auf 25 Meter ansteigenden Hügels, dessen Inneres eine Tiefgarage aufnimmt, während er von außen mit Terrassenwohnungen überkront wird. Die Buchstaben-Namen der beiden Apartmentblocks verweisen auf die Grundrissfigur. Im Norden ist es ein flach gedrücktes, in der Höhe abgetrepptes M mit 95 Wohnungen; im Süden schließt, über einen Hof verbunden, ein weit geöffnetes V mit 114 Wohnungen an. Es gibt keine

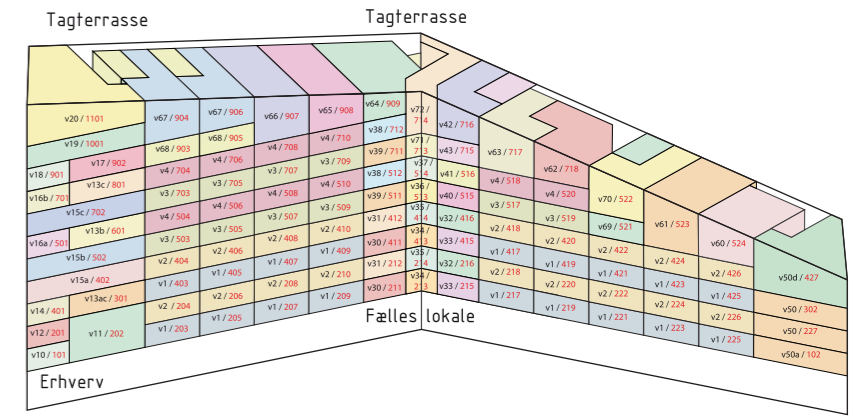
Unterscheidung in einen Blockrand und ein halb privates Blockinneres, es sind allein die scharfen Hauskanten, die die beiden Bauten von ihrer Umgebung abgrenzen, sowie ein kobaltblauer Asphalt, der demnächst um die beiden Häuser ausgegossen wird. Im Sockel des M-Hauses sind Büros und ein Kindergarten untergebracht – die beiden Eingangsbereiche zieren zwei große Portraits der Investoren aus farbigem Mosaik; in jedem zweiten Wohngeschoss sind von den Enden her „Rues Interieures“ eingezogen, die – so die Architekten – die Qualitäten einer Corbusier’schen Unité aufweisen, deren Fehler aber vermeiden. Die Korridore sind kürzer und jeweils so durchgesteckt, dass sie von beiden Seiten belichtet werden. Im V-Haus werden die Wohnungen über Laubengänge erschlossen, es steht auf Pilotis und sticht im Süden mit einer Fülle von Balkonen wie ein Kaktus nach der Sonne. In beiden Häusern gibt es eine große Anzahl an Maisonettewohnungen, deren zweigeschossige Lufträume meist direkt an der Fassade liegen, so dass die Wohnungen auch in der Tiefe gut belichtet sind. Dass solche Konzepte nur für bestimmte Bevölkerungsschichten populär sind, wissen die Architekten: „Hier wohnen 30- bis 40-Jährige, denen die experimentelle Wohnat-



Die beiden Apartmenthäuser liegen direkt an der Metro. Der M-förmige Bau im Norden hat eingezogene Loggien, das V-Haus im Süden wurde mit spitzwinkligen Balkonen ausgestattet, die von ferne an Jean Renaudie erinnern.

Pläne im Maßstab 1:2500  
Nachtfotos: BIG, Kopenhagen; Foto Balkone V-Haus: Kaye Geipel, Berlin

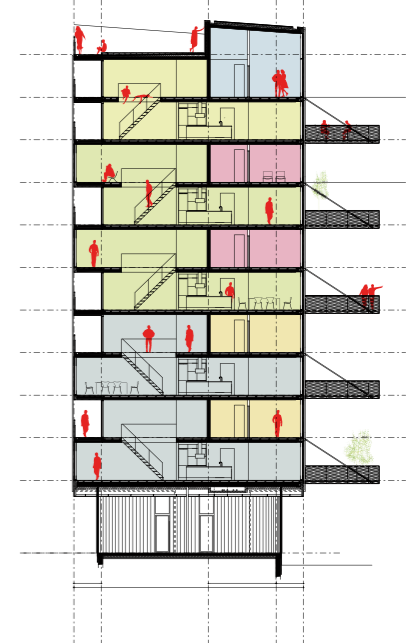
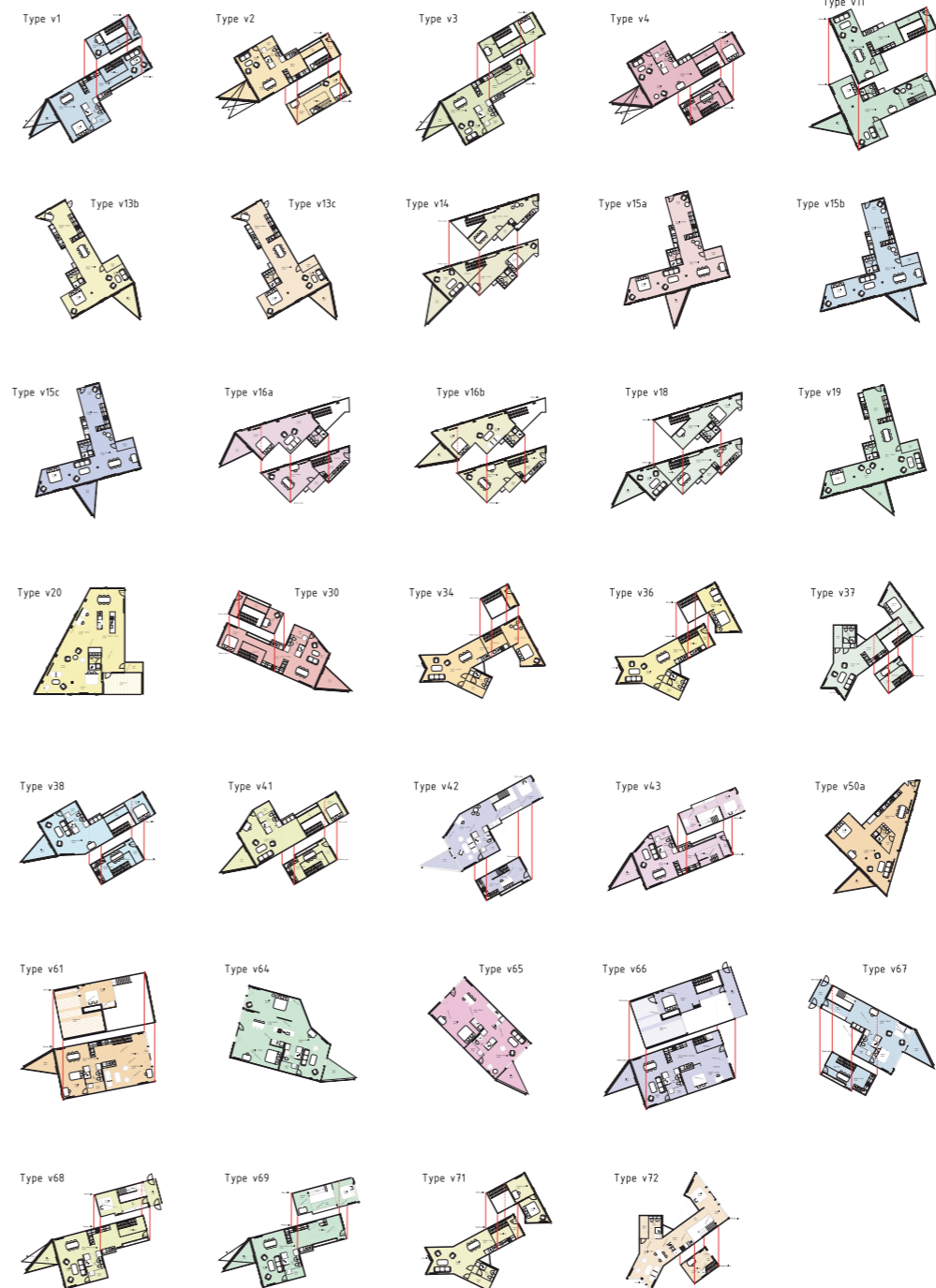
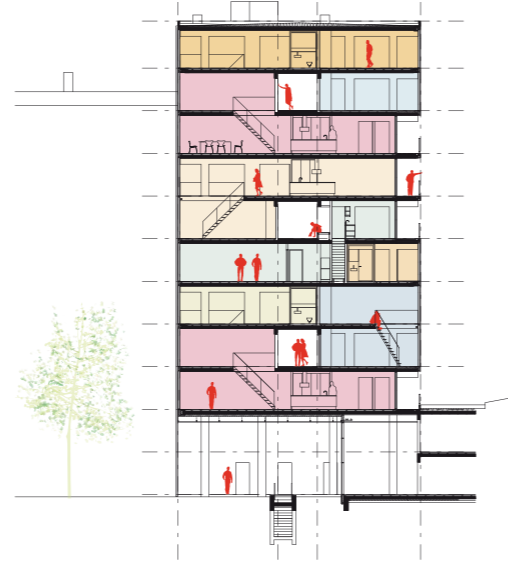




mosphäre liegt, viele von ihnen haben Kinder und schätzen daher das grüne Umfeld. Die offenen Fassaden und die knalligen Farben mögen nicht alle. Älter als 50 ist kaum einer der Bewohner.“

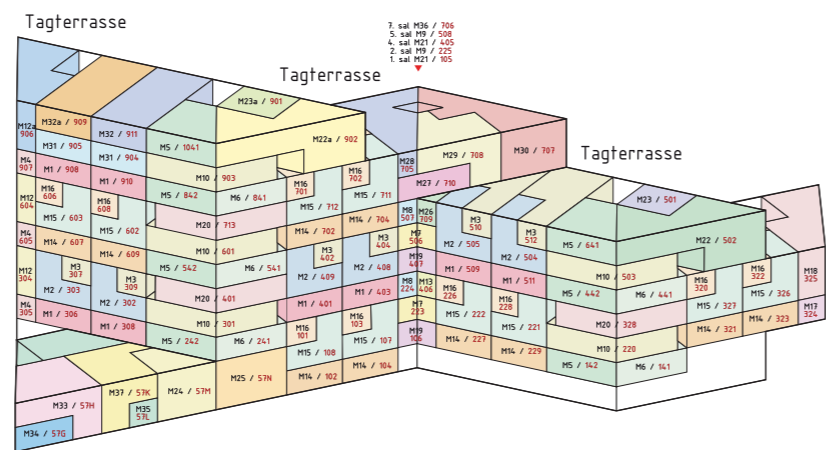
Mehr als dreißig Grundrissvarianten pro Riegel, die die Architekten durch die Knicke in der Grundform erreichen konnten, sind ein Verkaufsargument – wie ein Handschuh seien die Wohnungen auf die Bedürfnisse zugeschnitten. Das Open-plan-Konzept und die vielen Winkel machen es aber schwierig, die Wohnungen bei Bedarf sinnvoll zu unterteilen, abgesehen von der Gliederung in Wohn- und Schlafbereiche bei den Maisonettes, und so wirken viele Varianten mehr wie eine amüsante Spielerei. Die Bewohner, die bereits eingezogen sind, haben das offene Wohnkonzept akzeptiert. Es sind kaum Vorhänge zu sehen, selbst viele Betten wurden direkt an die Fassade gerückt. Manche Bewohner spielen mit der Möglichkeit, ihre Ausstattung wie in einer Vitrine zu präsentieren, einer hat eine Phalanx von Stehlampen

längs der Fassade aufgereiht, ein anderer seine Wohnung mit weißen Möbeln eingerichtet und und seine durchweg weiß gehaltene Kleidung auf offenen Kleiderständern drapiert. So viel Offenheit sorgt selbst für eine gewisse Anonymität, in der Masse fällt die zur Schau gestellte Privatheit dann kaum mehr auf. Die Faszination, die gerade im Großwohnungsbau in der kollektiven Sichtbarmachung der Benutzung liegt, ist heute ein Teil des Erfolgs; Voraussetzung dafür war, dass es gelang, das V- und M-Haus für das Lebensmodell einer klar umgrenzten sozialen Bewohnerschicht attraktiv zu machen. Offen bleibt, wie sich ein solches Konzept entwickelt, wenn in 15 Jahren die Kinder ausgezogen sein werden und sich der Reiz gleicher Interessen in einem gemeinsamen Wohnmodell abgenutzt hat. Die povere Ausführungs- und Detailqualität der Architektur sind hier die Schattenseite eines Konzeptes, das die Selbstaktivierung der Bewohner mit in die erfolgreiche Vermarktung einbezogen hat.



Das M-Haus wird, wie der Schnitt zeigt, über 2,3 Meter breite Rues Interieurs erschlossen, die jeweils von den Seiten eingesteckt sind und entsprechend belichtet werden.

Fotos: Kaye Geipel, Berlin



Das V-Haus wird über Laubengänge im Norden erschlossen. Die Bandbreite an Grundrissvarianten – 34 allein im V-Haus – war ein Verkaufsargument. In der Praxis machen die Winkel eine flexible Anpassung der Grundrisse schwierig.

Schnitte im Maßstab 1:500, Grundrisse im Maßstab 1:1000